

Zitierhinweis

Glesener, Jeanne E.: Rezension über: Jeff Schmitz (ed.): Albert Hoefler, Roman eines Lebens, Mersch: Centre national de littérature, 2013, in: Hémécht. Zeitschrift für Luxemburger Geschichte, 2015, 1, S. 118-120, DOI: 10.15463/rec.1189731936

Hémécht

Revue d'Histoire luxembourgeoise
Zeitschrift für Luxemburger Geschichte

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Albert HÖFLER, Roman eines Lebens. Vorgestellt und kommentiert von Jeff Schmitz (Lëtzebuurger Bibliothék, 20), Mersch: Centre national de littérature, 2013, 429 S.; ISBN 978-2-919903-29-0; 15 €.

Bei dem 2013 erschienenen 20. Band der vom Centre national de littérature herausgegebenen Reihe „Lëtzebuurger Bibliothék“ handelt es sich um den bis dato unveröffentlichten und einzigen Roman des deutschsprachigen Lyrikers, Literaturkritikers und Feuilletonisten Albert Höfler (1899-1950). Der von Jeff Schmitz verfasste Kommentar zu dieser Ausgabe basiert auf detaillierter Quellenforschung und enthält reichlich aufschlussreiche Querverweise zu Autoren aus Höflers Wirkungskreis. Darüber hinaus bedingen die literaturhistorischen Eingliederungen und literaturästhetischen Interpretationen, dass auch dieser Band einen wichtigen Beitrag zur Literaturforschung leistet.

Roman eines Lebens erzählt die Lebensgeschichte Robert Holzers, geboren um die Jahrhundertwende, in dem an den Ausläufern der Ardennen gelegenen Abteistädtchen Echterhausen im Herzogtum Lützelburg. Allein diese Angaben dürften dem in der Luxemburger Literatur bewanderten Leser reichen um zu erkennen, dass es sich bei diesem Text eigentlich um die nur dürftig verschleierte Autobiographie des Autors Höfler handelt.

Teil 1, der die Zeit zwischen 1899 und 1925 abdeckt, behandelt Kindheit-, Jugend- und frühe Erwachsenenjahre Holzers und endet mit dem Tod des Vaters. Das idyllische Leben in Echterhausen, das Familienleben, die Zeit am Gymnasium, in der Lehrerschule und das Studium in Bonn sowie erste Liebeserfahrungen sind die Stationen, die hier im Mittelpunkt stehen. Dem Leser wird ein Einblick in die Entwicklung des angehenden Dichters Holzers gewährt, erste Gehversuche auf der heimischen Literaturszene werden kommentiert und Holzers Auffassung von Literatur und sein Verständnis der Rolle des Dichters dargelegt.

Des Weiteren, und hier befindet sich der eigentliche Mehrwert dieser Entwicklungsgeschichte eines jungen Dichters an der Peripherie der deutschsprachigen Welt, wird Holzers allmähliche Vernetzung mit der lokalen Literaturszene hervorgehoben und diese erweist sich als außerordentlich informativ. Erste persönliche und literarische Kontakte zu Schriftstellern und Literaturschaffenden wie Professor Guthardt (Damian Kratzenberg), Fritz Mangen (Emil Marx), Pier Vanaiken (Pol Michels), Johannes Müller (Batty Weber), Claus Anker (Norbert Jacques), Heinrich Dorner (Nik Welter), Fred François (Sepp Hansen) lesen sich zuweilen wie zum Leben gebrachte Literaturgeschichte, auch wenn (oder gerade weil) der Erzähler auf persönliche Stärken und Schwächen der jeweiligen Schriftsteller hinweist. Dieser frühe und eifrig gepflegte Zugang zum literarischen Milieu, gepaart mit der ausgesprochenen Vorliebe und Begeisterung für die deutsche Literatur, erwecken beim jungen Holzer schon sehr früh den Wunsch, als unabhängiger Schriftsteller in Deutschland Karriere zu machen.

Teil 2, der sich auf die Jahre 1926 bis 1939 konzentriert, beschreibt das Ende des Professoren- und Schriftstellertraums, das ernüchternde Leben als Hüttenbeamter im Süden des Landes, den Tod der Mutter und die darauffolgende Depression des Dichters sowie das Kennenlernen seiner zukünftigen Lebenspartnerin. Die einzigen literarischen Lichtblicke während dieser Zeit sind Holzers kurze Lehrtätigkeit

bei jungen mittellosen Grubenarbeitern und die Redaktionsarbeit für die Literaturbeilage des Elzinger Tageblatts.

Auch dieser Teil enthält wertvolle Momentaufnahmen aus dem Lützelburger Literaturleben, wie zum Beispiel die Gründung der *Cahiers luxembourgeois* und Holzers Schlüsselrolle beim Herstellen der Verbindung zwischen Lützelburger Schriftstellern und dem Bund rheinischer Dichter. Zudem finden sich auch hier, literaturhistorisch betrachtet, wichtige Einblicke in Zeitdiskurse u.a. zur fehlenden Anerkennung der Lützelburger Literatur oder zur Einstellung vieler Literatur- und Kulturschaffenden.

Wie diese Zusammenfassung bereits nahelegt, sind es die privilegierten Einblicke hinter die Kulissen der Luxemburger Literaturszene der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die diesen autobiographischen Roman zu einem durchaus wertvollen Zeitdokument für die Literaturgeschichtsforschung machen. Sie erlauben es dabei auch, über die eher dürftigen literarischen Qualitäten des Textes hinwegzusehen. Denn weder Stil, noch Plot geschweige denn die Charakterzeichnung des Protagonisten können überzeugen. Letztere scheitert vor allem an der variationslosen Darstellung von Holzers Hypersensibilität, getarnt als dichterische Empfindsamkeit: in typisch romantischer Manier sehen wir ihn als feinfühligem Jüngling, an Bäume gelehnt, der sich über die Schönheit des Lebens und seiner Mysterien ausweint, später als Anhänger der *L'art pour l'art*-Literaturauffassung mit einer Elfenbeinturmexistenz liebäugelt und am Unglück des gesellschaftlichen Missverständnisses des Dichters verzweifelt. Die Beschreibungen seines Innenlebens und seiner Gemütszustände sind einem stilistischen Pathos verpflichtet und, ob der Emphase und Sublimierung des Gefühlten, ausgesprochen monoton. Dazu kommt die ständig bemühte Religionsmetaphorik, charakteristischer Bestandteil von Holzers Gefühlsausdruck, um seine übersteigerte Ehrfurcht vor der Literatur, dem Dichter und Frauen auszudrücken.

Die zeitliche Distanz zum damaligen Geschehen und heutige Lesererwartungen machen den ‚Roman‘ zuweilen schwer erträglich. Dies ist nirgends in höherem Maße der Fall als in Holzers Annäherungen, Beziehungen und Ansichten zu dem Wesen, das er in altbackener essentialistischer Manier als ‚das Weib‘ bezeichnet. Letzteres existiert nicht um seiner selbst willen sondern, mit Ausnahme der Mutter, nur in Bezug auf die Funktion, die ‚es‘ im Leben des Protagonisten zu erfüllen hat. So wundert es auch nicht, dass ‚es‘ sich lediglich zwischen den peinlichen Klischees der gütigen Muttergottes und Männer-mordender *Femme fatale* bewegt. Ähnlich wie Nicolas Ries *Le diable aux champs – une simple histoire* (1936/2013) und Max Goergens *D'Meedche vu Götzen* (1923/2011), die beide in derselben Reihe erschienen sind, liefert auch Hoeflers Text der Genderliteraturforschung aufschlussreiches Material, was die Wahrnehmung der Frauen durch männliche Autoren dieser Epoche betrifft.

Der Kommentarteil enthält Details zum Editionsbericht, Angaben zu Hoeflers literarischem Konzept, Stationen und Episoden seines Lebens und einen äußerst anschaulichen Bericht über seine Partizipation am Literaturbetrieb.

Wie schon erwähnt, handelt es sich bei dem Text um die durch die Fiktion verfremdete Autobiographie von Albert Hoefler. Jeff Schmitz Erklärungsversuch, weshalb Hoefler sich gegen die Publikation seines Textes zu seinen Lebenszeiten

entschieden hat, ist durchaus einleuchtend. Die literaturwissenschaftlichen Analysen zur narrativen Struktur und zu den gestalterischen Möglichkeiten, die die Fiktion dem Autor bietet, sind schlüssig dargestellt. Die Präsentation der verschiedenen Kategorien von Pseudonymen und Namensgebungen, auf die der Autor zurückgreift, um aus seiner Autobiographie einen „Roman“ zu machen, gibt äußerst interessante Einblicke in die Genese des Textes.

Der Kommentar ist besonders dort aufschlussreich, wo der literarische Text um die lebensweltliche Realität des Autors und kultur- und politikgeschichtlichen Eckdaten ergänzt wird. So werden Entstehungskontext und Zeitgeist rekonstruiert und kritisch reflektiert. Das Zusammenführen und Zitieren aus Hoeflers Gesamtwerk gibt Aufschluss über seine thematische Spannbreite und erlaubt es, stilistische Charakteristika näher zu umreißen.

Für den Literaturhistoriker ist aber die Aufarbeitung von Hoeflers Beitrag zum Literaturbetrieb am wertvollsten. Schmitz nimmt sich hier genügend Zeit, um die im Text von Holzer/Hoefler häufiger angeführte Kunstauflassung Luxemburger Intellektueller zu kommentieren, Hoeflers Ansichten zur Mischkultur darzulegen und seine engagierten Versuche zur Schaffung einer luxemburgischen Schriftstellervereinigung mit reichlich Quellenmaterial und Abbildungen zu belegen.

Trotz der Fülle an Material, die dieser Band zur Verfügung stellt, bleibt eine Frage unbeantwortet. Sie mag müßig sein, ist aber dennoch nicht unwesentlich: Was war Hoeflers Beweggrund sich gegen die Autobiographie und für die Romanform zu entscheiden? Es ist zu bezweifeln, dass der Roman auf dem damaligen Literaturmarkt Erfolg gehabt hätte. Denn damals wie heute hätte das Interesse weniger seinem literarischen Wert gegolten, als eher dem Einblick in das Literaturgeschehen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, den er gewährt. Hoefler war, das zumindest bezeugt der Text eindeutig, ein ambitionierter und anspruchsvoller Mensch. Ging es bei diesem Text vielleicht darum, die Palette der von ihm gemeisterten Gattungen zu erweitern und neben Lyrik, Kurzprosa, literarischem Essay und Feuilleton auch die Kunst des Romans zu meistern? Wollte er sich etwa neben Batty Weber und Jean-Pierre Erpelding als deutschsprachiger Romanautor hervortun oder ging es vielmehr darum, dem Beispiel Alexander Weickers und Norbert Jacques nachzueifern? Wo wäre Hoeflers Roman in der Entwicklungsgeschichte des luxemburgischen deutschsprachigen Romans schließlich anzusiedeln? Diese Fragen mögen über den Forschungsbereich, den die „Lëtzebuerger-Bibliothék“-Reihe sich festlegt, hinausgehen, sind aber direkt an die Problematik um die Gattung dieses Textes gebunden. Ansichten hierzu hätten den ansonsten hervorragenden Kommentar wunderbar abgerundet.

Jeanne E. Glesener

Elisabeth BOESEN, Fabienne LENTZ, Michel MARGUE, Denis SCUTO, Renée WAGENER (Hg.), *Peripheral Memories. Public and Private Forms of Experiencing and Narrating the Past* (Histoire, Bd. 36), Bielefeld 2012, 287 S.; ISBN 978-3-8376-2116-7; 33,80 € (Druckversion), 22,99 € (E-Book).

Der vorliegende Sammelband präsentiert die Ergebnisse einer Tagung, die das Forschungsprojekt „Expériences collectives, mémoires intergénérationnelles et